

Was macht eigentlich ...?

Professor Dr. Helge Fischer-Brandies

Helge Fischer-Brandies habilitierte 1986 und wurde 1987 zum C3-Universitätsprofessor an der Klinik für Kieferorthopädie in München ernannt. Mit dem gebürtigen Münchner, der 1990 den Lehrstuhl für Kieferorthopädie an der Universität Kiel erhielt und seitdem dort arbeitet, sprach KZVB-Referent für Öffentlichkeitsarbeit Dr. Michael Gleau.

Gleau: Was ist Ihnen aus Ihrer Münchener Zeit am nachhaltigsten in Erinnerung geblieben?

Fischer-Brandies: Meine Ausbildung und die folgende wissenschaftliche Zusammenarbeit mit meinem akademischen Lehrer, Professor Dr. Arnulf Stahl, prägte meinen beruflichen Werdegang entscheidend. Dabei stand die orale Rehabilitation von Säuglingen und Kindern mit mehrfacher Behinderung in Zusammenarbeit mit dem Kinderzentrum München und dessen akademischem Leiter, Professor Theodor Hellbrügge, im Vordergrund. Zu dieser Zeit richtete sich mein Fokus auf die Behandlung von Patienten mit craniomandibulären Funktionsstörungen.

Gleau: Was war das einprägsamste Erlebnis während Ihrer Lehrtätigkeit in München?

Fischer-Brandies: Das bewegendste Erlebnis meiner wissenschaftlichen Laufbahn waren die Aufenthalte mit Arnulf Stahl in seinem Ferienhaus in Huglfing fernab vom hektischen Klinikalltag. Wir hatten uns in Klausur begeben, um zwei kieferorthopädische Bücher zu schreiben.

Gleau: Was war der unangenehmste Moment während Ihrer Lehrtätigkeit in München?

Fischer-Brandies: Unangenehme Momente gab es sicher, sie waren aber nicht so dramatisch, dass sie mir in Erinnerung geblieben wären. Höchstens dass ich als überflüssiger, übermüdeter wissenschaftlicher Assistent die traditionelle Aufgabe hatte, den Diaprojektor während einer Vorlesung meines damaligen Chefs zu bedienen und dabei einmal eingeschlafen bin. Mir war es unangenehm, Arnulf Stahl war eher belustigt.

Gleau: Haben Sie noch Kontakt zu ehemaligen Kollegen?



Foto: privat
Prof. Dr. Helge Fischer-Brandies

Fischer-Brandies: Natürlich, zum Beispiel hat meine begabteste Doktorandin, Claudia Reicheneder, vor Kurzem ihre kieferorthopädische Habilitation abgeschlossen.

Gleau: Wie sehen Sie die künftige Entwicklung der Zahnheilkunde, im Besonderen der Kieferorthopädie?

Fischer-Brandies: Die wissenschaftlichen und klinischen Fortschritte haben zu hohen Qualitätsstandards geführt, die von Zahnärzten und Fachzahnärzten hervorragend abgedeckt werden. Eine weitere fachzahnärztliche Aufspaltung neben den bewährten Spezialisierungen wie Oralchirurgie und Kieferorthopädie ist allerdings nicht zielführend. In der Kieferorthopädie ist ein Trend zur automatisierten Kieferorthopädie, zum Beispiel mit von Computern gebogenen Bögen oder mit weitgehend unsichtbaren Schienen erkennbar, der Trend hat aber auch Risiken; der erfahrene Kieferorthopäde lässt sich auch bei einem noch so perfekten Behandlungssystem nicht ansatzweise ersetzen.

Gleau: Was wünschen Sie dem zahnärztlichen Berufsstand für die Zukunft?

Fischer-Brandies: Dass die politischen Rahmenbedingungen, speziell die Veränderungen des Gesundheitssystems, der Zahnmedizin nicht die wirtschaftliche Grundlage entziehen, sodass der freiberufliche Zahnarzt den zahnmedizinischen Fortschritt zum Wohle der Patienten auch tatsächlich anwenden kann.

Wollen Sie wissen, was Ihr ehemaliger Professor oder Oberarzt heute macht? Dann schreiben Sie an folgende Adresse:

Kassenzahnärztliche Vereinigung Bayerns (KZVB)

Dr. Michael Gleau

Fallstraße 34, 81369 München

Fax: 089 72401-276, E-Mail: presse@kzvb.de